

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Pesth.

Im April 1842.

Der Frühling naht im Schritte unseres vorschreitenden Kunstgeschmackes langsam. Es scheint, als wolle die Natur die Gebühren und Tribute ihrer Schwester Kunst ertrogen. Wir waren gewohnt, die größere Hälfte der Fasten und das Auferstehungsfest als heitere, versöhnende Vorböten des lachenden Sommers zu begrüßen; im aufstrebenden, lustigen Naturleben vergaßen und vernachlässigten wir die Anforderungen der Kunst; schon im März waren sonst unsere Rebenhügel und Osens reizende Theater mit frischem Grün geschmückt, die Wallfahrten dahin belebt, und die wiederkehrenden Jubellieder der besiedelten Luftschiffer verdrängten Konzertisten und Dilettanten: Nun ist Alles anders. Frost und gemischte Bitterung verleiden uns die spärliche Wärme der Aprilsonne, bannen uns an den Arbeitstisch und verweisen uns auf Konzerte und Theater. Eine recht unerquickliche Alternative. Wir haben viel leiden müssen. Zwei und zwanzig Konzerte seit Aschermittwoch bis Oftermontag! Acht Pianisten, lauter Lüste, 6 Wunderkinder und acht dilettirende Liedersänger und Konzertkomponisten. Die Natur ist furchtbar in ihrem Zorne, aber die Kunst noch furchtbarer, und wenn vollends, wie dies heuer bei uns der Fall, beide zürnen, dann mögen die Götter Publikum und Referenten schützen. Doch die Götter kümmern sich den Kukuk um Referenten und Publikum, die horrible Gottlosigkeit jener und die übertriebenen Vergötterungen dieser haben die Mufen abgestumpft. — Besäßen die alten Götter noch ein Fünkchen des alten Ehrgeizes, es ginge Manches anders her. Der alte Saturn auf der Vorderbühne unseres deutschen Theaters hat sein Amt gänzlich niederlegen wollen. Die Direktion hat die Entréepreise erhöht und darüber wurde der gute Alte, der seit sechs und zwanzig Jahren gewohnt ein lustiges Auditorium um sich zu sehen, völlig wild. Wie, so tief in das Amt dieses uralten Gottes greifen? Das Publikum um Geld und Zeit auf einmal bethören, das war ihm zu arg. Was thut er? Er bescheert der Schwesterstadt Ofen eine neue Direktion, läßt die Borgesetzten unseres Trottoirs um hundert Jahre vorwärts- und das Entrée im Osner Theater um 30 Kreuzer, im Verhältniß zum Pesther, rückwärts schreiten, und zieht sich hinüber in die gute alte Festung und erlebt seine Freuden an der 16jährigen neuen Lokalsängerin, an der soliden direktionellen Hauswirthschaft und an dem Publikum beider Nachbarstädte, das in Masse, wie zu allen neuen Dingen, dem Alten nachströmt und die Leiden der Pesther Mufen vergißt. Ich habe in meinem letzten Berichte eine Prophezeiung von mir gegeben, es würden furchtbare Dinge mit dem Oftermontag anrücken, und die geschätzte Bessertina darf mich des neuen Vorzugs wegen ein bißchen mehr lieb gewinnen. Der Unterschied zwischen mir und den alten Propheten ist klein. Die alten Pseudopropheten weissagten in den Tag hinein und verbreiteten viel Nacht; ich prophezeihte über unsere respektive Direktion in die Nacht hinein und ziehe die Wahrheit an's Licht.

Wer aber wird in Hamburg, Chemnitz und Mainz meiner großen Prophezeiung Glauben schenken? — fragt die liebe Bessertina?

Nun da ich in die Nacht hinein prophezeiht und Wahrheit zu Tage gefördert habe, will ich unser respektives „Tageblatt“ als identische Lokalbelege mit dem pünktlichen Eintreffen meiner Prophezeiung hier buchstäblich anführen und gedruckt beilegen, und

Wer wird zu Mainz, zu Verchenfeld,
Sich kräftlich wohl erfreuen

Und als ein dreister Lügenheld
Der Wahrheit widersprechen?

Hören Sie.

Nr. 75 vom 30 März d. J. des Pesther „Tageblatts“: Beleuchtung einer Theaternachricht. Die Direktoren des deutschen Theaters, gedrängt durch die gutgemeinten Vorwürfe, die ihnen in Bezug auf unzeitige Geheimnisthämerei gemacht wurden, veröffentlichten ein Verzeichniß aller zu erwartenden Gäste, so wie der neu engagirten Mitglieder. War aber die frühere Schweigsamkeit gefährlich, so kann die jetzige Redseligkeit verderblich werden. „Si tacuisses, philosophus mansisses,“ dies Register hat nämlich viel Aehnlichkeit mit der Rummelpuff'schen Besatzung, sowohl in quantitativer wie qualitativer Beziehung, und man traut seinen Augen kaum, wenn man sieht, daß wegen des Engagements von vier Mitgliedern von meist unbedeutenden Provinztheatern, so viel Aufhebens gemacht wurde. Also dies wäre die Zeit der Garben? Dies der langen Vorbereitungen kurzes Resultat? Dies die Erfüllung pomphafter Versprechungen? So wird „den Anforderungen der kunstsinigen Bewohner beider Städte Genüge geleistet?“ „Durch diese Acquisitionen wird die Pesther Bühne von keiner andern Provinzbühne übertroffen werden?“ Dies sind die freudigen Aussichten nach langem Harren und vielfachen Entbehrungen? Also deswegen hat man für nöthig gefunden, die Entréepreise zu erhöhen? Denk' an die böhmischen Wälder! Wo ist eine erste Sängerin, die neben der, ihren Platz nur unvollkommen ausfüllenden Mad. Mint das Opernrepertoire in lebhaften Gang brächte? Wo ist eine erste jugendliche Liebhaberin, wo ein Held, ein Heldensliebhaber, ein Charakterspieler, eine Lokalkomikerin und so manches Andere in solcher Vorzüglichkeit, wie es in der That gebühlich wäre u. s. w. Wir stehen nicht an zu behaupten, daß unter der vorigen Verwaltung, als diese noch über genügende Mittel disponiren konnte, die Interessen des Publikums wie der Kunst sorgfamer und getreuer gewahrt wurden, als dies nach dem Geschehenen in Zukunft zu hoffen ist u. s. w. Es liegt außer dem Interesse der geschätzten Bessertina, Langes und Breites über ledigliche Lokalinteressen zu debattiren. Ich habe bloß zur Bekräftigung meiner Prophezeiung und zur Entkräftigung der Behauptungen dienstwilliger literarischer Renegaten diesen Auszug, welcher durch ein Mitglied zweier Fakultäten der hiesigen Hochschule verbürgt ist, hier eingeschaltet, um den Lesern dieser akkreditirten Blätter meine Stellung zu ihnen und meine Achtung für sie zu deduziren. Uebrigens kein Wort mehr davon. —

Die allerjüngste Komitatskongregation beabsichtigte noch vor Kreirung der neuen Deputation zur Prüfung der verbesserten Gerichtspflege öffentliche Gerichtsbarkeit einzuführen, wurde aber durch ein königliches Reskript auf andere Ideen gebracht. — In den Vorlesungen dieser Kongregation brachte Graf Szécheny mehrere Projekte zur Hebung des geselligen Verkehrs in Ungarn's Hauptstädten zur Sprache, worunter ein Entwurf zur Anlegung künstlicher Promenaden in und um Pesth am meisten Anklang gefunden. — Die Errichtung eines allgemeinen Arbeitshauses wird noch im Laufe dieses Sommers in's Werk treten. Die Stadt hat um Genehmigung nachgesucht, dieses höchst wichtige Institut „Perminen-Haus“ taufen zu dürfen, um es gleichsam als würdiges und bleibendes Monument der leider allzufrüh verbliebenen theuern, geliebten Prinzessin Permine zu sanktioniren. Da jedoch ein bedeutender Theil der Wahlbürgerschaft der Nachbarstädte zum Behuf dieses so allgemein theuern Andenkens früher für eine neue, großartige Kapelle, unter dem Titel „Perminenkirche,“ welche in den Gainen des Stadtwäldchens errichtet werden soll, stimmte, so ist's noch ungewiß, wofür die höheren Behörden sich entscheiden werden.

(Beschluß folgt.)